

**Referat: Wotsch Stress Mann?! -  
Wirkungen und Einflussfaktoren medialer Gewaltdarstellungen**

Zusammenfassung

Im Bewusstsein der breiten Bevölkerung wird in der Frage der Medieneinflüsse nur an die Auswirkungen im sozialen Umfeld gedacht. Auf den kurzen Nenner gebracht beschränken sich die landläufigen Fragestellungen meistens auf die möglichen Veränderungen des Sozialverhaltens durch den Einfluss medialer, visuell transportierter Darstellungen: Welche Auswirkungen hat der Konsum violenter Mediendarstellungen auf das Verhalten ihrer Rezipienten? Werden diese dadurch selber gewalttätiger oder vermindert die mediale Erfahrung der negativen Auswirkungen von Gewalt die eigene Aggressivität? In welchem Ausmass erhöhen mediale Gewaltdarstellungen das Aggressionspotenzial von Probanden?

Diese Fragestellungen werden seit Jahrzehnten aus der Sicht verschiedener Theorien und Modelle empirisch untersucht.

Kein anderer Bereich der Medienwirkungsforschung hat so viele Untersuchungen und Berichte gezeitigt, wie der nach der Frage von Verhaltens- und Einstellungsänderungen durch den Konsum violenter Medieninhalte. Dazu liegen nach neuen Schätzungen (Fröhlich 2006; S. 13) über 5'000 Publikationen mit Forschungsergebnissen vor, die sich – je nach der ihnen zu Grunde liegenden Theorie oder Hypothese – zum Teil diametral widersprechen.

Die meisten Untersuchungen zur Gewaltwirkungsforschung haben sich zudem auf die Erfassung von Verhaltens- und Einstellungsänderungen beschränkt. Nicht zuletzt aus dieser Tatsache heraus stellte Helga Theunert bereits 1994 (S. 55) fest, was von neueren Forschungsbefunden bestätigt wird: „Die Crux der Forschungen liegt in dem Versuch, die komplexe soziale Wirklichkeit, das Lernfeld des Menschen, in isolierte Einflussgrössen zu zerteilen. Im konkreten Fall bedeutet dies, mediale Gewaltdarstellungen aus ihrem gesellschaftlichen Entstehungszusammenhang, real existenten Gewaltphänomenen und -verhältnissen, und aus ihrem Wirkungskontext, den realen Gewalterfahrungen der Individuen, zu lösen. Die Folge sind widersprüchliche Ergebnisse, die komplexe Zusammenhänge simplifizieren. Deren Einfachheit mag bestechen, suggerieren sie doch bündige Erklärungen und Lösungsmuster für reale Gewalt. Als Grundlage pädagogischen Handelns sind sie jedoch durchwegs ungeeignet.“

Brauchbare Antworten auf die Frage „Was machen die Medien mit den Menschen?“ gibt es nur, wenn wir auch die Fragen „Was machen die Menschen mit den Medien?“ und „In welchem Kontext werden Medien mit violenten Inhalten konsumiert?“ zu beantworten versuchen.

Im Fokus auf die medieninduzierten Wirkungen im Hinblick auf aggressives Verhalten sind daher andere Formen der medialer Beeinflussungen ins Auge zu fassen, die eben so grosse, wenn nicht gar weitreichendere Wirkungen entfalten können. So sind - auch und gerade im Zusammenhang mit der Wirkung von Mediengewalt - die kognitiven, emotionalen und soziokulturellen Einflüsse von nicht zu überschätzender Wichtigkeit.

Daher muss ein Aspekt der Medien- und Gewaltforschung zudem in der Bestimmung der Gründe für den Konsum gewalttätiger Medieninhalte bestehen, da die Kenntnis der Zuwendungsmotive eine bedeutende Voraussetzung zum Verständnis von Verarbeitungsmechanismen und Wirkungen darstellt. „In Bezug auf die Nachahmung in

den Medien gezeigter Gewalttaten herrscht weitgehende Einigkeit darüber, dass Imitationseffekte zwar möglich sind, diesen aber kein simpler und direkter Ursache-Wirkungs-Zusammenhang zugrunde liegt, sondern vielmehr eine Reihe weiterer Faktoren berücksichtigt werden müssen.“ (Kunzick/Zipfel, 2005)

Darunter sind eine Reihe von **Risikofaktoren** von entscheidender Bedeutung, die

- die soziale Situation des Individuums,
- seine Subkultur und Familienstruktur sowie
- individuelle Faktoren

analysieren und entsprechend gewichten.

Für die Stringenz einer individualisierten Sichtweise gibt es zahlreiche Belege: Bei fast sämtlichen Vorfällen, in denen nach angeblich medieninduzierten Gewalthandlungen die Persönlichkeit des oder der Täter analysiert worden ist (Fröhlich 1991; S. 225), stellte sich heraus, dass eine stark negative Ausprägung von einem oder mehreren der hier genannten Wirkfaktoren konstatiert werden musste. Dabei zeigte sich, dass medialer Gewaltkonsum bei bereits vorhandenen Risikofaktoren eine negative Verstärkung bewirken kann.

„Auch stellt Mediengewalt nur einen Faktor innerhalb eines komplexen Bündels von Ursachen für die Entstehung gewalttätigen Verhaltens dar. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich hinter einem geringen Einfluss für den Durchschnitt der Medieninhalte und Rezipienten durchaus stärkere Effekte für bestimmte Inhalte und bestimmte Rezipienten verbergen können. Nicht alle Medieninhalte wirken gleich, und nicht jeder Mediennutzer ist in gleicher Weise von potenziellen Gefahren der Mediengewalt betroffen.“ (Kunzick/Zipfel 2005)

Ein anhaltender Konsum von medialen Gewaltdarstellungen ist denn auch weniger die **Ursache** für reales gewalttätiges Verhalten, als vielmehr ein **Symptom** sozialer Abweichungen oder emotionaler Unterprivilegierung.

Diese Umkehrung der Sichtweise, also weniger der Frage „Was machen die Medien mit den Menschen?“ sondern vielmehr der Frage „Was führt bestimmte Menschen zum Konsum von bestimmten Medieninhalten?“ nachzugehen, kann möglicherweise den Schlüssel für die Bewertung im Hinblick auf die Wirkungen des Medienkonsums für das jeweilige Individuum liefern. Das Ergebnis einer Betrachtung der Problematik unter diesem Perspektivenwechsel gibt vielleicht eine mögliche Antwort auf die Frage, wie unerwünschte Wirkungen des Medienkonsums entstehen und welche Folgen er für das Individuum und seine Umwelt haben kann.

In dieser Zusammenfassung zitierte Literatur:

- Fröhlich, Arnold (1991): Die unheimlichen Miterzieher – Kinder im Einflussbereich der Massenmedien. In: Battegay R. / Rauchfleisch U (Hrsg.): Das Kind in seiner Welt. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Fröhlich, Arnold (2006): Bilder von Gewalt und ihre Wirkungen. in: Arbeitsgemeinschaft gegen Ausnützung von Abhängigkeitsverhältnissen AGAVA: Wo Bilder kippen - Erotik, Sex, Porno, Gewalt; Reader zum 4. Kongress gegen Gewalt und Machtmissbrauch, 18.11.2005
- Kunzick, Michael; Zipfel, Astrid (2005): Medien und Gewalt: Befunde der Forschung seit 1998. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. <http://www.mediaculture-online.de> (12.04.07)
- Theunert, Helga (1994): Gewalt in den Medien – Gewalt in der Realität. München: Institut Jugend Film Fernsehen.